

**Das messbare Glück**  
Ein Dokumentarfilm sucht in Bhutan nach Massstäben für das Glück des Menschen. **KULTUR 2**

**Bedrängte Christen**  
Der Irak macht kaum noch Schlagzeilen, doch die Christen brauchen weiterhin Hilfe. **HINTERGRUND 3**



epd-bild/Hans Scherhauser

**Kirche und Politik**  
Die Präsidentin der Evangelischen Kirche in Deutschland im grossen Interview. **SCHWERPUNKT 4-5**

**Kirchgemeinden**  
Infos aus Ihrer Kirchgemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. **BEILAGE**

# reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote  
Kanton Zürich

Nr. 6/März 2025  
www.reformiert.info

Post CH AG

## Gemeinsam anpacken und Nächstenliebe leben

**Diakonie** Wegbegleitung bringt Menschen zusammen, die Unterstützung brauchen, und solche, die helfen möchten. Das Angebot trifft den Nerv der Zeit. Immer mehr Kirchgemeinden zeigen Interesse.



Zu zweit geht es besser: Die Wegbegleiterin Karen beim Entsorgen mit Stella, die Mühe hat, sich von Dingen zu trennen.

Foto: Désirée Good

Der Boden ist übersät mit Erinnerungen: Spielsachen und Kleidungsstücken, Fotos und Papierstapel. Bei Stella steht in der nächsten Zeit ein Umzug an. Doch das Ausmisten fällt der emotional belasteten Frau sehr schwer. Zum Glück ist Karen da.

Geduldig hält Karen einen alten Pullover in den Händen. «Brauchst du den noch?», fragt sie. Stella zögert, lächelt dann und schüttelt den Kopf. Das Stück wandert in die Kiste für die Altkleidersammlung.

### Zuhören und ermutigen

Karen, die genauso wie Stella in der Zeitung nur ihren Vornamen lesen will, ist eine Wegbegleiterin. Sie hilft ihrer Klientin dabei, die Dinge in der langjährigen Wohnung in der Stadt Zürich zu sortieren und sich von Überflüssigem zu trennen. Sie hört zu und ermutigt. «Manchmal ist es einfacher, Dinge loszulassen, wenn jemand dabei ist, der mitfühlt.»

Wegbegleitung ist ein Projekt der reformierten Landeskirche Zürich und richtet sich an Leute in schwierigen Lebenssituationen. Dabei geht es nicht allein um praktische Hilfe

wie etwa eine Wohnungsauflösung, Behördengänge oder Arztbesuche. Vielmehr spielen auch zwischenmenschliche Beziehungen und Zuwendung eine wichtige Rolle.

«Jede Wegbegleitung beginnt mit einem persönlichen Treffen. Dabei schauen wir, ob es passt», sagt Barbara Morf Meneghin, die das Projekt vor fast zehn Jahren in der Kirchgemeinde Höngg ins Leben rief. Seit 2019 betreut sie es unter dem Dach der Streetchurch für die gesamte Kirchgemeinde Zürich.

Ein zentraler Unterschied zu klassischen kirchlichen Besuchsdiensten wie Va bene ist die zeitliche Begrenzung des Engagements. Im Fall von Stella und Karen wurde diese auf drei Monate festgelegt, die Frauen einigten sich auf wöchentliche Treffen von je zwei Stunden.

Nach dem ersten Kennenlernen agiert das Tandem dann eigenständig, während die Projektleiterin im Hintergrund bleibt. Klar definiert ist auch der Aufgabenbereich. Die Diakonin betont, wie wichtig es ist, die eigene Rolle genau zu kennen. Dieses Verständnis wird auch im Rah-

men der Schulungen vermittelt, in denen die Freiwilligen anhand konkreter Fälle auf ihre Einsätze vorbereitet werden.

Einen regelrechten Aufschwung erlebt das Sozialprojekt derzeit in den beiden Winterthurer Kirchgemeinden Veltheim und Wülflingen. Dort wurde die Wegbegleitung vor rund einem Jahr offiziell gestartet, nachdem bereits 2023 Schulungen für über 30 Freiwillige stattgefunden

### Eigene Stärken und Grenzen reflektieren

Das Projekt Wegbegleitung existiert im Kanton Zürich seit 2015. Neben den bestehenden Standorten der Kirchgemeinden Zürich, Uster, Wetzikon, Pfäffikon und neu Veltheim und Wülflingen stehen derzeit zwei weitere Kirchgemeinden kurz vor der Einführung. «Das zeigt, dass das Angebot gebraucht wird», sagt Simone Siegenthaler, Fachmitarbeiterin Freiwilligenarbeit der Abteilung Kirchenentwicklung der reformierten Zürcher

Landeskirche. Die Ausbildung der Freiwilligen liegt in ihrer Verantwortung und wird in Zusammenarbeit mit den interessierten Kirchgemeinden organisiert. Die Landeskirche unterstützt dabei mit Schulungen, stellt Formulare zur Verfügung und leitet den Erfahrungsaustausch. Die Ausbildung erstreckt sich über vier Abende und behandelt Themen wie Rollenverständnis, Kommunikation, Nähe-Distanz oder Migration. Die Freiwilligen entscheiden selbst, welche Unterstützung sie anbieten möchten. In der Schulung reflektieren sie

### Sich immer wieder melden

Oft sind Menschen in psychischen Krisen oder in prekären finanziellen Situationen auf Unterstützung angewiesen. So begleitet zum Beispiel eine Freiwillige das Kind einer

Working-Poor-Familie jeweils zur Therapie, eine andere unterstützte einen Mann engmaschig mit Besuchen und Telefonaten in der für ihn herausfordernden Weihnachtszeit.

Auch Tandems mit hoch qualifizierten Geflüchteten gehörten dazu. Hier stehen dann die Integration und Sprachförderung im Fokus.

### Warteliste mit Hilfsbereiten

Die Zahlen sprechen für sich. 31 Tandems entstanden allein 2024, 15 sind abgeschlossen. Insgesamt wurden 572 Einsatzstunden geleistet, nicht mitgerechnet sind die Zeit für Schulung und Administration. Die Nachfrage ist laut Cartwright so hoch, dass sie froh ist, sich auf zahlreiche Freiwillige verlassen zu können. Bereits führt die Pfarrerin eine Warteliste mit neuen Freiwilligen.

«Viele haben selbst Brüche in ihrer Biografie erlebt und wollen aus

## «Viele Freiwillige haben selbst Brüche in ihrer Biografie erlebt.»

Esther Cartwright  
Pfarrerin

Dankbarkeit etwas zurückgeben», sagt die Pfarrerin. Die Kirche mit ihrem Netz an Freiwilligen spiele dabei eine besondere Rolle. Sie gebe dem Projekt einen «Vertrauensvorschuss», sowohl bei den Helfenden als auch bei den Menschen, die Hilfe suchen. «Es handelt sich um geliebte Nächstenliebe. Jede Kirchgemeinde sollte ein solches Projekt haben, denn die Notwendigkeit ist bei der gesellschaftspolitischen Realität leider riesig.»

Unterdessen entsorgen Karen und Stella Abfall und Karton bei einer Sammelstelle. Stella bemerkt während des Fotografierens scherzhaft: «Wir werden noch berühmt!» Auf die Frage, warum sie sich engagiert, hat Karen sogleich eine bestechend einfache Antwort: «Es macht mich reich.» Sandra Hohendahl-Tesch

ihre Stärken und Grenzen. Die jeweilige Kirchgemeinde übernimmt die Koordination, sorgt dafür, dass die Leute zusammenpassen.

Das Projekt Wegbegleitung schliesse eine wichtige Lücke zwischen institutioneller und nachbarschaftlicher Hilfe. «In Ergänzung zu den staatlichen Angeboten handelt es sich um ein kirchliches Leuchtturmprojekt, das unkompliziert und niederschwellig Menschen in Krisensituationen unterstützt», betont Siegenthaler.

www.zhref.ch/wegbegleitung

## Höchstes Gericht hebt Zahlungsstopp auf

**Politik** Der Oberste Gerichtshof der USA hat das Einfrieren der Gelder der Entwicklungshilfeorganisation Usaid, das die Trump-Administration verhängt hatte, aufgehoben. Ausstehende Rechnungen müssen nun beglichen werden, womit auch das Hilfswerk der Evangelischen Kirche Schweiz (Heks) Geld für 2024 erbrachte Leistungen erhält. Das Heks arbeitet in Äthiopien, Kongo und in der Ukraine mit Usaid zusammen. Die für 2025 budgetierten Beiträge von 7,5 Millionen Franken werden nach dem radikalen Umbau der Organisation aber kaum fließen. fmr

Hintergründe: [reformiert.info/usaaid](https://www.reformiert.info/usaaid)

## Auszeichnung für Margot Friedländer

**Friedenspreis** Die Holocaust-Überlebende Margot Friedländer wird mit dem Sonderpreis des Internationalen Preises des Westfälischen Friedens ausgezeichnet. Friedländer (103) setzt sich als Zeitzeugin unermüdet für das Gedenken an die Schrecken des Holocaust ein und kämpft gegen Antisemitismus und für Versöhnung und Bildung. fmr

Dossier: [reformiert.info/friedlander](https://www.reformiert.info/friedlander)

## Theologie im Dialog mit der Naturwissenschaft

**Astronomie** Der Theologe Matthias Wüthrich arbeitet mit dem Space Hub der Universität Zürich zusammen. Das Institut versteht sich als Schnittstelle zwischen der Wissenschaft und der «New Space Economy», der kommerziellen Umsetzung der Raumfahrtforschung. Die Astronomie werfe Grenzfragen auf, sagt Wüthrich, die Theologie biete sich da als Gegenüber an. fmr

Interview: [reformiert.info/spacehub](https://www.reformiert.info/spacehub)

## Der Klimapfarrer wird pensioniert

**Kirche** Kurt Zaugg hat die ökumenische Fachstelle Kirchen für die Umwelt fast drei Jahrzehnte lang geleitet. Nun geht der Theologe und Vorkämpfer für den Umweltschutz in der Kirche in Pension. Seine Nachfolge tritt Milena Hartmann (34) an. Sie hat einen Masterabschluss in Global Studies und zudem einen Theologiekurs absolviert. fmr

Porträt: [reformiert.info/zaugg](https://www.reformiert.info/zaugg)

## Auch das noch

### Fledermäuse erobern altes Militärgelände

**Tierschutz** Der Vers ist eine grosse Friedensvision der Bibel: «Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen schmieden und ihre Speere zu Winzermessern» (Jes 2,4). In Brandenburg wurde immerhin ein einstiger Übungsplatz der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland zum Refugium der Fledermäuse. Von der kleinen Mückenfledermaus bis zum Grossen Mausohr profitieren Tiere von der Biodiversität auf der Brache. Hinzu kommt die geringe Lichtverschmutzung, wenn die Fledermäuse auf Insektenjagd gehen. fmr

# Die Vermessung des Glücks

**Film** Bhutan hat das Bruttonationalglück erfunden und überprüft es regelmässig. Der Film «Agent of Happiness» zeigt, wie das geht. «reformiert.» hat das Regie-Duo am Zurich Film Festival im vergangenen Herbst getroffen.



Amber (Mitte) ist einer der Glücksagenten, der für das Bruttonationalglück Befragungen durchführt. Filmstill: Trigon-Film

**Wie hoch ist Ihr Glücksindex auf einer Skala von eins bis zehn?**

**Arun Bhattarai:** Gerade jetzt ist mein Glücksindex ziemlich hoch, weil unser Film herausgekommen ist, vielleicht eine Neun.

**Dorrotya Zurbó:** Mein Glücksindex schwankt ständig. Aber im Moment ist er ebenfalls hoch, aus dem gleichen Grund wie bei Arun.

**Das kleine Königreich Bhutan im Himalaja ist das einzige Land der Welt, das ein sogenanntes Bruttonationalglück kennt. In Ihrem Film «Agent of Happiness» begleiten Sie zwei Beauftragte der Regierung, die in Städte und entlegene Dörfer reisen, um den Glücksindex der Bevölkerung zu ermitteln. Wie ist die Idee zu diesem Filmprojekt entstanden?**

**Zurbó:** Bei den Arbeiten zu unserem vorherigen Film, der auch in Bhutan spielt, trafen wir an einem Drehort zufällig zwei Glücksforscher, die mit einigen Leuten mehrstündige Gespräche für das Bruttonationalglück führten. Es waren sehr einnehmende Gespräche, und Amber, einer der Glücksagenten, hinterliess bei uns einen bleibenden Eindruck, auch wegen seines Humors. Wir hielten den Kontakt zu ihm, und als wir «Agent of Happiness» konkretisierten, war klar, dass wir ihn einbinden würden.

Bereits mehrfach prämiert

Arun Bhattarai wurde 1985 geboren und stammt aus Bhutan, Dorrotya Zurbó ist drei Jahre älter und kommt aus Ungarn. Sie haben zusammen Dokumentarfilmregie studiert und 2017 in Bhutan ihren ersten abendfüllenden Dokumentarfilm «The Next Guardian» gedreht. Bei «Agent of Happiness» führten sie erneut Co-Regie. Der Film wird seit 2024 an Festivals gezeigt und hat mehrere Preise gewonnen.

**Arun Bhattarai, Sie sind in Bhutan aufgewachsen. Dort kennt man das Bruttonationalglück (BNG) seit den 1970er-Jahren. Wie kam es dazu?**

**Bhattarai:** Während eines Auslandsaufenthalts 1972 wurde Bhutans damaliger König gefragt, wie hoch das Bruttoinlandsprodukt von Bhutan sei, worauf er sagte, in seinem Land sei das Bruttonationalglück wichtiger als das Bruttoinlandsprodukt. Bhutan ist stolz auf seine Kultur und seine Identität. Das Bruttonationalglück hilft, beides zu bewahren und auch die Natur zu schützen. Eine intakte Umwelt ist für das Wohlbefinden von zentraler Bedeutung. Seit 2008, dem Beginn der parlamentarischen Demokratie, ist das BNG eng mit der Politik im Land verknüpft.

**Wie hat die Glückspolitik Ihr eigenes Leben beeinflusst?**

**Bhattarai:** Das Bruttonationalglück war immer präsent, ob in der Schule oder in Fernsehsendungen. Grundsätzlich finde ich es gut, dass sich die Regierung um das Glück der Menschen bemüht. Ich hegte aber auch ambivalente Gefühle. Wie Amber im Film gehöre auch ich zur nepalesischen Minderheit. Bisher erhielten Nepalesen selten die Staatsbürgerschaft von Bhutan. Unsere Kultur scheint nicht den gleichen Stellenwert zu haben.

**Amber leidet sehr darunter. Auch als Zuschauerin ist es irritierend zu sehen, dass die Regierung ihre Glückspolitik offenbar nicht auf alle Menschen ausrichtet. Ist das ein Thema in der Gesellschaft Bhutans?**  
**Bhattarai:** Seit 2008 äussern sich die Menschen der Regierung gegenüber kritischer, sie stellen vermehrt Fragen. Ich selbst habe die Staatsbürgerschaft mittlerweile erhalten und Amber inzwischen auch. Die Philosophie des Bruttonationalglücks ist sicher nicht perfekt, sie wird jedoch ständig weiterentwickelt.

«In Bhutan versucht man, bei allem, was man tut, auch an die Gemeinschaft zu denken.»

Arun Bhattarai  
Regisseur

**Wie hat die Regierung Ihr Filmprojekt aufgenommen?**

**Bhattarai:** Sie liess uns komplett freie Hand und nahm keinen Einfluss auf die Dreharbeiten. Die offiziellen Stellen wussten, dass wir an den Menschen interessiert sind und im Film aufzeigen wollten, wie die Glücksagenten arbeiten, und nicht, wie der Glücksindex berechnet wird.

**Gab es Reaktionen, weil der Film auch die Situation der Nepalesen in den Blick nimmt?**

**Bhattarai:** Von offizieller Seite nicht, denn die Regierung hat den Film bisher nicht gesehen.

**Dorrotya Zurbó, Sie kommen aus Ungarn. Wie erlebten Sie die Dreharbeiten in Bhutan?**

**Zurbó:** Ich war sehr beeindruckt von den Leuten, die sich an den Glücksumfragen beteiligen. Sie fühlen sich sehr geehrt und nehmen die Gespräche ausgesprochen ernst. Es ist berührend, wie es ihnen gelingt, über ihre Situation zu sprechen, sich zu öffnen und Gefühle auszudrücken. Dass sie unserem Filmteam vertrau-

ten und uns erlaubten, dabei zu sein, gehörte mit zum Schönsten.

**Wie gingen Sie vor? Führten Sie vor Interviews Vorgespräche?**

**Zurbó:** Nein, aber wir verbrachten mit den beiden Glücksagenten viel Zeit ohne die Kamera, um Vertrauen herzustellen. Dann begleiteten wir sie zu den Interviews und fragten die Leute vor Ort, ob wir dabei sein und filmen dürfen. Die Interviewten konnten danach mitbestimmen, welche Passagen wir im Film verwenden sollen.

**Was überraschte Sie beim Drehen des Films am meisten?**

**Zurbó:** Bis dahin glaubte ich, dass alle Menschen mit Verlust, Schmerz oder Freude ähnlich umgehen. In Bhutan jedoch spürte ich, dass die Menschen selbst im tiefsten Kummer eine gewisse Akzeptanz und dadurch eine innere Kraft finden. Sie hilft ihnen weiterzumachen, sich auf die Dinge im Leben zu konzentrieren, die wirklich wichtig sind. Im Westen sind wir sehr damit beschäftigt, unsere Träume und Ambitionen zu verfolgen, und beklagen uns oft, wenn etwas nicht funktioniert. In Bhutan leben die Menschen mehr in der Gegenwart.

**Woran liegt das?**

**Zurbó:** Bhutan ist ein buddhistisches Land. Vieles wurzelt in dieser Philosophie. Die Dankbarkeit für das Leben etwa oder wie man die Existenz wahrnimmt. Auch, dass man sich von seinen Träumen und Wünschen lösen kann oder wie man mit Verlust und Tragödien umgeht.

**Bhattarai:** Der Buddhismus ist eine Lebensweise. Sie entspringt traditionellen Werten von Verbundenheit mit der Natur, mit der Familie und der Gemeinschaft. Bhutan ist keine sehr individualistische Gesellschaft. Bei allem, was man tut, versucht man auch an die Gemeinschaft zu denken. So fällt es leicht, in der Gegenwart zu leben.

**Wie war es für Sie, Ihren Landsleuten beim Reflektieren über das eigene Glück zuzuhören?**

**Bhattarai:** Der Film war für mich persönlich eine sehr erhellende Erfahrung. Wie viele Leute im Film bin auch ich in einer ländlichen Region aufgewachsen. Ich erinnerte mich an längst vergessene Dinge, die mich früher glücklich machten. So war der Film für mich eine wohlthuende Erinnerung an mein eigenes Glück und an die grundlegenden Dinge, die mich zufrieden machen.

Interview: Veronica Bonilla Gurzeler

Agent of Happiness. Regie: Arun Bhattarai, Dorrotya Zurbó. Bhutan 2024. 94 Minuten. Kinostart: 20 März

## Die Hälfte fühlt sich umfassend glücklich

Das Bruttonationalglück (BNG) wird in Bhutan alle drei bis fünf Jahre mithilfe der Alkire-Foster-Methode erhoben, die für ihre umfassende und aussagekräftige Messung von Armut oder Wohlbefinden bekannt ist. Sie basiert auf neun Lebensbereichen: 1. psychisches Wohlbefinden, 2. Gesundheit, 3. Bildung, 4. Zeitznutzung, 5. kulturelle Vielfalt und Resilienz, 6. Regierungsführung, 7. Vitalität der Gemeinschaft, 8. ökologische Vielfalt und Resilienz, 9. Lebensstandard. Laut BNG-Rahmenwerk trägt jeder Bereich gleichermassen zum allgemeinen Wohlbefinden und Glück der Bevölkerung bei. Bei der letzten Umfrage 2022 bezeichneten sich 48,1 Prozent der Bevölkerung Bhutans als tief oder umfassend glücklich.



Ausbildungsinitiativen, hier in Nagelpflege, und Mikrokredite ermöglichen Familien Existenzsicherung. Fotos: Marc Bundi

# Die Karawane zieht weiter, die Not bleibt

**Hilfswerk 2000 Jahre lang spielten Christen und Jesiden im Irak eine wichtige Rolle bei der Entwicklung des Landes. Nach den Wirren der letzten Jahrzehnte brauchen die Vertriebenen weiterhin Unterstützung.**

Die Medien berichten viel über Gaza, Ukraine, Syrien. Der Irak jedoch ist aus dem Blickfeld geraten. Im letzten September hat die Schweiz erstmals nach 33 überwiegend kriegerischen Jahren wieder eine Botschaft in der Hauptstadt Bagdad eröffnet.

Die Lage hat sich entspannt. Der Irak boomt, das Erdöl sprudelt und spült Geld ins kriegsversehrte Land, das sich in weiten Teilen gerade neu aufbaut. Allerdings rät das Ausserdepartement der Schweiz weiterhin von Reisen in das Land ab.

## Krasses Stadt-Land-Gefälle

Das Gros der Hilfswerke hat sich verabschiedet und den Fokus an andere Krisengebiete verlegt. «Zurzeit erleben wir eine Multiplikation von Konfliktschauplätzen, und für neue Konfliktherde ist es stets einfacher, Gelder zu akquirieren», sagt Marc Bundi. «Die Karawane zieht weiter, aber die Not bleibt bestehen.»

Bundi ist bei der Zürcher Landeskirche für den interreligiösen Dialog zuständig und koordiniert dort die Unterstützung «für Bedrängte

Christinnen und Christen»: Diesen Titel trägt ein Sammelfonds der Landeskirche, ein Grossteil der empfohlenen kirchlichen Kollekte zwischen Palmsonntag und Ostern fliesst in den Nordirak.

Laut Bundi, der die Projekte vor Ort mehrmals besucht hat, sind die Hilfsgelder nach wie vor bitter nötig. Denn im Irak bestehe noch immer ein krasses Stadt-Land-Gefälle. Und viele der in den kriegerischen Auseinandersetzungen zerstörten ländlichen Gebiete sind noch längst nicht instand gesetzt. Es mangelt an Wasser-, Strom- und Gesundheitsversorgung. Weiterhin sind nicht alle in den Nordirak Vertriebenen in ihre Heimat zurückgekehrt.

Vor Ort kümmert sich ein regionales Hilfswerk darum, dass sich die Lebenssituation in den Dörfern für die Gemeinschaften von religiösen Minderheiten verbessert: Das Christian Aid Program Nohadra Iraq (Capni) versorgt etwa ins Grenzgebiet geflohene syrische Christen sowie vertriebene Jesiden mit dem Notwendigen. Und mit Mikrokre-

diten wird Frauen ermöglicht, ein Geschäft zu eröffnen und so der Familie die Existenz zu sichern: Nagelstudios, Coiffeursalons, Papeterien oder Lebensmittellieferdienste.

Der Motor von Capni ist Father Emanuel Youkhana. Der 66-jährige

## Kollekte bis Ostern

Die Zürcher Landeskirche unterstützt die Arbeit von Capni seit 2009. Gemeinsam mit deutschen Kirchen finanziert sie Projekte im Nordirak, die religiösen Minderheiten zugutekommen. Im letzten Jahr überwies sie 70 000 Franken an Capni aus dem Fonds für «Bedrängte Christinnen und Christen». Weitere 30 000 Franken flossen in Projekte des Heks im Libanon und in Syrien. Das Geld stammt aus Kollekten und Spenden von Kirchengemeinden. Auch dieses Jahr setzt die Landeskirche mit ihrer Kollekte von Palmsonntag bis Ostern ein Zeichen für Hoffnung und Solidarität mit religiösen Minderheiten in der Region.

Erzdiakon der Syrischen Kirche des Ostens gründete 1993 mit Freunden das Hilfswerk. Im Machtvakuum, das der Zweite Golfkrieg von 1990 bis 1991 hinterlassen hatte, wuchs die al-Qaida stark. Die islamistische Terrororganisation vertrieb die Christen im Land in alle Richtungen. Youkhana und seine Kollegen begannen, die Flüchtlinge mit der elementarsten Nothilfe zu versorgen: Zelte, Decken, Kerosin.

## Nothilfe als Christenpflicht

«Die Welt spielt gerade wieder verrückt», sagt Youkhana, «wir Christen sind umso mehr aufgefordert, Zeugnis für das Evangelium abzulegen.» Es gelte, die Schwachen zu stärken, die Verängstigten zu ermutigen und die Möglichkeiten für ein besseres Leben auszuschöpfen. «Das ist die Rolle, die wir weiter zu spielen gedenken, denn die Lage vieler Menschen im Nordirak ist nach wie vor eine grosse Herausforderung.» Und Youkhana erinnert daran, dass es «zwei Iraks» gibt: Neben den von der Zentralregierung in Bagdad gesteuerten Provinzen existiert auch die Autonome Kurdenregion Nordirak – und dort sieht die Lage alles andere als rosig aus.

Dringendst nötig war die Arbeit von Capni 2014, als die Truppen des Islamischen Staats im Irak und Syrien die Niniveh-Ebene überfielen und die nicht muslimischen Einwohnerinnen und Einwohner ermordeten oder vertrieben.

Zahlreiche Christen und Jesiden suchten unter der Schirmherrschaft der Kurden im Nordirak Zuflucht. Deren kampferprobte Armee, die Peshmergas, leistete Widerstand gegen die islamistische Terrormiliz.

Bei den Kurden herrscht zudem weitgehend Religionstoleranz. Tausende verfolgte Christen strandeten deshalb im Kurdengebiet.

Die christlichen Gemeinschaften spielten in Mesopotamien im heutigen Irak während 2000 Jahren eine wichtige Rolle bei der kulturellen und religiösen Gestaltung des Landes. «Sie hatten stets die beste Gesundheitsversorgung und die besten Schulen», sagt Youkhana.

Die Kriege und Wirren im Land führten aber zu tiefgreifenden ethnischen Verschiebungen. Laut Zahlen des Hilfswerks UNHCR leben im Nordirak noch 115 000 Vertriebene in 21 Flüchtlingscamps.

Seit der Islamische Staat zerschlagen ist, leistet Capni Wiederaufbau-

**«Die Welt spielt gerade verrückt, da sind wir umso mehr gefordert, das Evangelium zu bezeugen.»**

Emanuel Youkhana  
Hilfswerk Capni

hilfe in zerstörten Landstrichen, damit die Vertriebenen in ihre Heimat zurückkehren können, und unterstützt beim Gemeindebau.

Trotzdem haben vor allem viele geflüchtete Jesidinnen und Jesiden noch immer Angst, in ihre Dörfer zurückzukehren, weil sie als religiöse Minderheit nicht willkommen sind. Denn bis heute gibt es im Irak keine verfassungsmässig garantierte Religionsfreiheit. **Christian Kaiser**



Eine mobile Klinik bringt die Gesundheitsversorgung in die Dörfer.

# Enttäuschte Hoffnung auf Demokratie

**Politik Das verfolgte Volk der Kurden ist über den ganzen Globus verstreut. Im Nordirak geniessen sie Autonomie, sind aber zerstritten.**

Verfeindete Clans, wechselnde Koalitionen: Die Lage der Kurden ist, gelinde gesagt, unübersichtlich. Die weltweit rund 30 Millionen Menschen zählende Volksgruppe besitzt kein eigenes Staatsgebiet.

Der grösste Teil, rund acht Millionen, lebt in der Autonomen Region Kurdistan im Nordirak. Das Gebiet grenzt im Norden an die Türkei, im Osten an den Iran, im Westen an Syrien. Auch in den Nachbarländern leben Kurden. Die Regierungen der

Nachbarstaaten verfolgen seit Jahren ihre politischen Interessen, indem sie unterschiedliche kurdische Gruppierungen unterstützen und damit gegeneinander ausspielen.

## Verfeindete Dynastien

Im irakischen Kurdistan leben viele Vertriebene, rund 270 000 von ihnen flohen aus Syrien. Zudem suchten während des Krieges gegen die Terrormiliz Islamischer Staat zahlreiche Bewohnerinnen und Bewoh-

ner des übrigen irakischen Staatsgebiets Schutz bei den Kurden.

Die irakischen Kurden sind allerdings untereinander zerstritten und haben unterschiedliche Verbündete im Ausland. Die beiden wichtigsten Clans im kurdischen Nordirak sind die Familien der Barzanis und der Talabanis, seit Jahrzehnten teilen sie die Macht auf. Die Dynastie der Barzanis hat in Erbil und Dohuk das Sagen, während der Talabanis-Clan die Provinz Suleimaniya unter seiner Kontrolle hält. Die Barzanis und ihre KDP (Kurdisch Demokratische Partei) stehen den Türken nahe, die Talabanis und ihre PUK (Patriotische Union Kurdistan) unterhalten gute Beziehungen zum Iran.

«Meines Freundes Feind ist auch meiner», scheint die Devise. Den Barzanis etwa ist die aus der Türkei geflohene kurdische Befreiungsorganisation PKK, die ihr Hauptquartier

in ihrer Einflusszone aufgeschlagen hat, ein Dorn im Auge.

Die Zentralregierung in Bagdad möchte ihren Einfluss in der autonomen Region ausbauen, auch weil sie befürchtet, dass weitere Provinzen ebenfalls einen Autonomiestatus beanspruchen könnten. Oder dass sie das kurdische Autonomiegebiet ganz verlieren könnten. Denn

**«Die Wahlen im letzten Herbst waren nichts weiter als eine Luftnummer.»**

Birgit Svensson  
Freie Journalistin in Bagdad

2017, als der Islamische Staat besiegt war, stimmte eine überwältigende Mehrheit der Kurden für die nationale Unabhängigkeit.

## Eine Regierung fehlt

Eigentlich ist das kurdische Autonomiegebiet demokratisch organisiert: mit Regionalparlament und Regierung in Erbil. Da sich die beiden Clans zunehmend autokratisch gebärden, waren die Hoffnungen auf die Wahlen vom Oktober gross.

Sie wurden herb enttäuscht. Die beiden Clans der Barzanis und Talabanis gingen aus den Wahlen als Sieger hervor, die Opposition konnte nur rund 15 Prozent auf sich vereinigen. Die freie Journalistin Birgit Svensson, die in Bagdad lebt, bezeichnet die Wahlen im Gespräch mit «reformiert.» als eine Luftnummer. Bis heute ist es nicht gelungen, eine Regierung zu bilden. **Christian Kaiser**

# «Das amtliche Ergebnis zu sehen, hat mich bestürzt»

**Politik** Kirsten Fehrs ist Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland. Im Interview mit «reformiert.» spricht sie über biblische Werte in der Politik, menschenverachtende Töne im Wahlkampf und ihre Erwartungen an die neue Regierung.

**Die Kirchen hatten die Menschen explizit zur Wahl aufgerufen, tatsächlich war die Beteiligung bei der Bundestagswahl in Deutschland rekordhoch. War der 23. Februar ein guter Tag für die Demokratie?**  
Kirsten Fehrs: Was die Wahlbeteiligung betrifft, schon. Sie zeigt, dass viele Menschen emotional aufgewühlt sind. Dass sich über 20 Prozent der Wählerinnen und Wähler für die AfD und damit für eine in grossen Teilen rechtsextreme Partei entschieden haben, muss uns grosse Sorgen machen. Einige Personen aus der Partei haben sich in den letzten Monaten erneut unverhohlen rechtsextrem präsentiert.

**Wie haben Sie den zuweilen gehässig geführten Wahlkampf erlebt?**  
Es war bedrückend, wie wenig Sachdiskussion möglich war. Zwar gab es Gesprächsrunden, in denen unterschiedliche Themen diskutiert wurden. Und doch haben meist Parolen dominiert. In der Migrationspolitik hat die AfD bewusst polarisiert, viel Stimmung gemacht und wenig Argumente vorgebracht. Parolen und Populismus verfangen, wenn Menschen sich gefährdet oder ohnmächtig fühlen. Zum Gefühl des Ausgeliefertseins trägt auch die derzeit geopolitische Situation bei, die natürlich sehr verunsichernd ist.

**Hat denn Sie das Wahlergebnis auch emotional aufgewühlt?**  
Das Resultat war ja erwartbar. Es dann aber als amtliches Wahlergebnis zu sehen, hat mich bestürzt. Es geht nicht nur um abstrakte Zahlen. Gerade erst nahm ich an einer Veranstaltung zum Jubiläum der diakonischen Einrichtung «Fluchtpunkt» teil. Ich traf eine junge Ärztin, die sich ehrenamtlich engagiert, ihre Familie stammt aus dem arabischen Raum. Die junge Frau sagte, diese Einrichtung erlebe sie als einen der wenigen sicheren Räume vor rechts-extremistischen und rassistischen Angriffen. Das muss man sich vorstellen: Menschen, die in zweiter oder dritter Generation hier leben und arbeiten, fühlen sich in unserem Land bedroht. Da werden die 20 Prozent Stimmenanteil ganz konkret. Und dem müssen wir als Kirche etwas entgegensetzen.

**Schon lange wird über die Unvereinbarkeit von AfD-Mandat und Kirchenamt debattiert. Nun ist die AfD zur Volkspartei aufgestiegen. Kann sich die Kirche die klare Abgrenzung überhaupt noch leisten?**  
Wir sind da ganz klar: AfD-Mandate sind nicht vereinbar mit kirchlichen Ämtern. Die AfD folgt einer menschenverachtenden Grundlogik und vertritt völkisch-nationa-

listisches Gedankengut. Das ist mit den christlichen Grundwerten von Nächstenliebe und einer auf Vernunft setzenden Friedensidee nicht zu vereinbaren. Dennoch müssen wir im Gespräch bleiben mit Menschen, die anders denken und die AfD wählen. Deshalb haben wir die Initiative Verständigungsorte gestartet. Wir wollen als Kirche Kommunikationsräume schaffen und erhalten, die uns in der Gesellschaft zunehmend verloren gehen.

**Sie wollen mit AfD-Wählern im Gespräch bleiben, machen aber deutlich, dass deren Positionen in der Kirche eigentlich gar keinen Platz haben: Das ist doch paradox.**  
Der Mensch bleibt Mensch und damit ein Gegenüber. Wir müssen uns der Realität stellen, dass viele Leute

**«Seelsorge ist die Muttersprache der Kirche. Sie kann dazu beitragen, die Ohnmachtsgefühle, die viele Menschen spüren, zu bewältigen.»**

rechtsextreme Positionen zumindest in Kauf nehmen. In diesen Gesprächen werden Redezeiten gewährt, in denen jeder seine Position darlegen kann, ohne unterbrochen zu werden. Hinter jeder Position verbirgt sich eine Geschichte. Wenn ich mich darauf einlasse, einfach einmal zuzuhören, erfahre ich etwas über die Menschen, zum Beispiel weshalb jemand Putin unterstützt. Deshalb teile ich diese Meinung nicht, aber ich gerate nicht in Feindschaft zu meinem Gegenüber. Eine solche Auseinandersetzung ist nicht ohne, sie kostet Kraft.

**In der Politik zählen die Positionen und Parolen. Ist das die Nische, welche die Kirche ausfüllen kann: den persönlichen Geschichten hinter den Meinungen Raum geben?**  
Ja, da ist die Kirche gemeinsam mit vielen anderen Akteuren der Zivilgesellschaft gefordert. Aber wir sind wahrlich nicht die Einzigen, die sagen, dass etwas gegen die mittlerweile durch Studien belegte Polari-

sierung getan werden muss. Ich sehe keinen anderen Weg.

**Sie spielen auf die jüngste Studie an, in der 80 Prozent der Befragten angaben, sie nähmen eine Spaltung der Gesellschaft wahr.**  
Selbst in Familien werden bestimmte Themen lieber gar nicht erst angesprochen. Das halte ich für höchst problematisch, weil extremistische Positionen un widersprochen bleiben. Auch nehme ich eine grosse Verunsicherung angesichts der komplexen und multiplen Krisen wahr. Dass sich das eigene Leben für viele gut oder zumindest zufriedenstellend anfühlt, gerät in den Hintergrund. Angst und Ohnmacht gewinnen so vermehrt die Oberhand. Die biblische Botschaft setzt dagegen eine Botschaft der Hoffnung.

**Die gesellschaftliche Spaltung erscheint in anderen Ländern noch dramatischer. In den USA gehen die politischen Gräben quer durch Familien. Droht auch Deutschland ein ähnlicher Kulturkampf?**  
In den USA hat die Polarisierung sicher eine stärkere Dynamik angenommen. Und der Blick auf die Weltlage macht vielen Menschen Angst. In den USA erodieren Grundwerte und Haltungen, auf denen unsere westliche Kultur aufbaut und auch unser Grundgesetz basiert: dass die internationale Zusammenarbeit auf Vernunft und Abkommen setzt, die Politik im Gespräch konsensfähig bleibt, verlässlich, berechenbar und transparent handelt.

**Und wie würden Sie das realistische Gegenprogramm beschreiben?**  
Wir sehen, wie sehr die reine Sieger-Verlierer-Logik und eine Maxime wie «America First» die Demokratie gefährden. Diese Politik stellt Verständigung und die internationale Praxis, gemeinsam um Lösungen zu ringen, radikal infrage. Aus meiner Sicht braucht es deshalb gerade jetzt eine starke Koalition der demokratischen Mitte.

**Was erwarten Sie konkret von der kommenden Bundesregierung?**  
Ich erhoffe mir ausgesprochen, dass die Parteien, die Regierungsverantwortung übernehmen, jetzt schnell zusammenfinden, einfach um handlungsfähig zu sein. Man hat sich ja nicht geschont im Wahlkampf. Die demokratischen Parteien müssen konstruktiv und verantwortungsvoll mit dem Wahlergebnis umgehen. Daran führt kein Weg vorbei, das haben nicht zuletzt die gescheiterten Koalitionsverhandlungen unter Führung der rechtsextremen FPÖ in Österreich gezeigt. Wir brauchen in Deutschland gute Rahmenbedingungen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und für eine weltoffene Gesellschaft. Eine vernünftige Migrationspolitik und endlich wieder mehr Aufmerksamkeit für den Klimaschutz. Wir alle ahnen, dass dies schwierig wird. Doch vor dem Hintergrund der mangelnden Alternativen muss es gelingen.

**Inwiefern sehen Sie die sozialen Medien als Treiber der Spaltung?**  
Ich sehe darin eine grosse Gefahr. In den sozialen Medien verschwimmt die Wahrheit. Meinung und Fakten lassen sich nicht mehr trennen.

**Und dennoch haben die Plattformen die Wahlen beeinflusst: Die AfD und die Linke wussten die sozialen Medien am besten zu nutzen und waren insbesondere bei jungen Wählerinnen und Wählern erfolgreich. Muss deshalb nicht auch die Kirche noch viel präsenter sein?**  
Natürlich nutzen wir die sozialen Medien. Wir fördern kirchliche Influencerinnen und Influencer strategisch. Wichtig ist, zugleich auf die Gefahren hinzuweisen. Ob man sich weiterhin auf der Plattform X des amerikanischen Milliardärs Elon Musk bewegen will, muss man sich zumindest gut überlegen.

**Wie handhaben Sie das?**  
Das entscheidet jede Landeskirche und Gemeinde selbst. Einige sind



«Der Mensch bleibt Mensch»: Bischöfin Kirsten Fehrs ruft dazu auf, die eigene Position konsequent zu vertreten, ohne «mit dem Gegenüber in Feindschaft zu geraten».

Foto: epd-bild/Hans Scherhauser

werke für Initiativen in Bereichen wie Konzernverantwortung oder Klimaschutz. Oft wird der Kirche deshalb vorgeworfen, zu links und woke zu sein. Ein Vorwurf, den Sie schulterzuckend zur Kenntnis nehmen oder sich dagegen wehren? Die Zuordnung wird nicht richtig, indem sie ständig wiederholt wird. Was wir in den politischen Diskurs einbringen, sind biblische Orientierungen, die seit mehr als 2000 Jahren gelten. Die Gottesgebildlichkeit des Menschen ist und bleibt ein Plädoyer dafür, dass die Würde jedes Menschen unantastbar ist. Diese Position vertreten wir. Und wir ergreifen das Wort, wenn wir spüren, dass in Diskursen die Menschenwürde aus dem Blick gerät. Und wir mischen uns ein, wenn nicht gelebt wird, was wir unter Barmherzigkeit verstehen. Das sollte man nicht parteipolitisch missverstehen.

**Die Kirche wird zur Moralpolizei?**  
Nein. Es gilt, den richtigen Ton zu treffen und eben gerade nicht zu

moralisieren. Wir glauben nicht, alles besser zu wissen und automatisch auf der richtigen Seite zu sein. Vielmehr geht es darum, christliche Positionen auf eine Art einzubringen, dass sie für demokratische Parteien der Mitte übersetzbar sind. Zurzeit stellt sich tatsächlich die Frage, wie die Migrationspolitik vorgebracht werden kann und zugleich Ängste und Zweifel Raum erhalten und über Probleme vernünftig diskutiert werden kann. Es geht dabei um eine Sprache, die nicht jene Menschenverachtung in sich trägt, die im Wahlkampf spürbar war.

**Die Migrationsdebatte dominiert zuletzt die Agenda. Offenbar bereitet die Einwanderung vielen Menschen grosse Sorge. Da reichen Beschwichtigungen nicht mehr aus. Zunächst war es problematisch, dass das Thema den Wahlkampf derart bestimmt hat. Klimaschutz, Wohnungsnot, die Frage, wie sich das Leben mit Blick auf künftige Löhne und Arbeitsbedingungen bewälti-**

gen lässt, kamen viel zu kurz. Diese Fragen, die vor allem junge Menschen umtreiben, muss die Politik beantworten. Die Migrationsdebatte war sehr stark auf Ausgrenzung und Abschottung ausgerichtet.

**Was nicht erstaunlich ist, denn die Attentate in Magdeburg, Aschaffenburg und München wurden als ein Resultat einer gescheiterten Migrationspolitik interpretiert.**  
Diese Attentate waren schrecklich. Sie sind durch nichts zu rechtfertigen. Was die Opfer erleiden mussten und müssen, ist unvorstellbar grausam. Es besteht auch in der Kirche grosse Einigkeit, dass im Falle einer Radikalisierung von Menschen schnelleres Handeln nötig ist, als es in vielen Bundesländern bisher offenkundig möglich ist. Aber wir müssen unterscheiden zwischen vorwiegend jungen Männern, die sich unter bestimmten Umständen radikalisierten und dann zu Tätern werden können, und der weit überwiegenden Zahl der Menschen, die auf Schutz

angewiesen sind und ein Recht auf Asyl haben. Wie muss diese Debatte angekommen sein bei all jenen Menschen mit Fluchtgeschichte, die hier in Frieden und Freundschaft tagtäglich ihre Arbeit leisten: in unseren Spitälern, bei Pflegediensten, in der Forschung oder bei Lieferdiensten?

**Sie halten an offenen Grenzen fest? Wir halten am Recht auf Asyl fest. Die Stimme der Kirche kommt aus ihrer ursprünglichen biblischen Tradition: Wir sind aufgerufen, jene zu beherbergen, die keine Heimat haben. Das ist Handeln in der Nachfolge Jesu. Wie das vernünftig umsetzbar ist, ist Sache der Politik. Wir stehen den Menschen zur Seite mit Diakonie und vielen Tausenden Ehrenamtlichen und unterstützen damit eine menschliche Politik.**

**In Hamburg wurde im vergangenen Herbst erstmals ein Kirchenasyl gebrochen und ein Afghane von den Behörden aus den Räumen einer katholischen Pfarrei abgeholt**

**und abgeschoben. Sehen Sie das Kirchenasyl in Gefahr?**

Es gab zuletzt schon Anlass zur Besorgnis. Und ich frage mich wirklich, was der Sinn dieser Aktion war. Denn zu der Zeit, als das Kirchenasyl aufgelöst wurde, hatten wir in Hamburg gerade einmal 37 Menschen im Kirchenasyl, davon 17 Kinder. Das ist die Realität. Es geht immer um ab-

**Ökumenische Kampagne vor der Wahl**

Die evangelische und die katholische Kirche riefen vor den Wahlen dazu auf, «Herz und Verstand zusammenzubringen und für Menschenwürde, Nächstenliebe, Zusammenhalt und Demokratie und gegen Extremismus» zu stimmen. Als Siegerin ging die CDU aus den Wahlen vom 23. Februar hervor. Mit ihrer bayrischen Schwesterpartei CSU holte sie 208 von 630 Sitzen. Zweitstärkste Kraft wurde die AfD. Unter Spitzenkandidatin Alice Weidel

solute Härtefälle, bei denen die Kirche den Staat bittet, noch einmal zu überprüfen, ob das Verfahren korrekt abgelaufen ist.

**Sie haben die biblischen Grundwerte beschrieben. Unbestritten scheinen sie nicht. In Russland wirft sich die Kirche Putin zu Füssen, viele Christen wählten Trump. Sehen Sie christlich nationalistische Tendenzen auch in Deutschland?**  
Einzelne christliche Milieus mögen stark auf Polarisierung setzen, ein Phänomen sehe ich nicht. Im Übrigen arbeiten wir gut mit der katholischen Kirche zusammen und vertreten viele Positionen gemeinsam.

**Fällt ein Schatten auf die Kirche, wenn in Russland und USA einmal mehr Krieg und Nationalismus mit Religion verbunden scheinen?**

Kirsten Fehrs, 63

Seit November ist Kirsten Fehrs Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Zuvor hatte sie den Rat während eines Jahres kommissarisch geleitet. Sie sass im Beauftragtenrat der EKD zum Schutz vor sexualisierter Gewalt und ist nun Mitglied im Beteiligtenforum. Fehrs ist Bischöfin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland.

Das ist eindeutig ein Missbrauch von Religion. Kirchen haben wirklich anderes zu tun, als Spaltung zu fördern. Seelsorge ist der Kern unserer kirchlichen Identität, sie ist die Muttersprache der Kirche. Ob an den kollektiven Verständigungsorten oder in den Einzelgesprächen: Seelsorge kann helfen, die Ohnmachtsgefühle, die viele spüren, zu bewältigen.

**Auch in Deutschland schrumpft die Kirche. Verliert sie damit ihre gesellschaftliche Relevanz?**

Nein. Kirchaustritte bereiten mir Sorge, zugleich steigt die Nachfrage nach Diakonie und Seelsorge. Die Ansprüche steigen bei weniger Mitteln, das ist eine Zerreissprobe. Aber wir sind in Deutschland immerhin 18,6 Millionen evangelische Christen. Und unzählige Menschen kommen hinzu, die sich humanitär und ehrenamtlich engagieren. Die Hälfte der 40 000 Leute in der Diakonie leisten allein in Hamburg unbezahlte Arbeit. Hier wird Nächstenliebe ganz konkret, und das gibt mir Hoffnung auch über die Kirche hinaus. Interview: Cornelia Krause, Felix Reich

gewann sie 152 Sitze, fast doppelt so viele wie vor vier Jahren. Friedrich Merz (CDU) schliesst eine Zusammenarbeit mit der AfD aus. Um sich zum neuen Kanzler wählen lassen zu können, ist er auf ein Bündnis mit der SPD angewiesen. Beide Parteien haben Koalitionsgespräche aufgenommen. Die Partei des bisherigen Kanzlers Olaf Scholz ist auf 120 Mandate abgestürzt, 86 Sitze gingen verloren. Die Grünen büsst 33 Sitze ein und haben 85 Abgeordnete, die FDP flog aus dem Bundestag. Die Linke gewann 25 Sitze hinzu, sie hat 64 Mandate. fmr

# Die Förderung der Vielfalt ist gefährdet

**Finanzen** Dass das Budget für die Entwicklungszusammenarbeit gekürzt wurde, trifft auch die Kultur. Zwölf Institutionen, die Künstler aus dem globalen Süden unterstützen, gehen leer aus.

Um den Frieden zu sichern, erhöhen dieser Tage viele Länder ihr Armeebudget. Soeben verkündete die EU, mit zusätzlichen 800 Milliarden Euro die militärische Schlagkraft zu erhöhen. Die Schweiz kalkulierte für 2025 eine zusätzliche halbe Milliarde Franken ein.

**Ein fragwürdiges Signal**

Hierzulande scheint die Aufrüstung allerdings zu bedeuten, dass nun dort gespart wird, wo Friedensförderung subtiler als mit Panzern geschieht. In der Entwicklungszusammenarbeit hat das Parlament bereits 110 Millionen Franken gestrichen, 321 Millionen weniger sollen es für den Zeitraum 2026 bis 2028 sein.

Wo konkret die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (Deza) den Rotstift ansetzt, verkündete sie Ende Januar. Per sofort sind die Gelder für Unaiids und Unesco ge-

strichen. Gespart wird auch beim Kinderhilfswerk Unicef und Schweizer Nichtregierungsorganisationen. Zudem kündete die Deza per Ende 2028 die strategischen Partnerschaften mit allen zwölf Schweizer Kulturinstitutionen. Bereits jetzt bekommen sie statt jährlich 3,8 Millionen Franken nur noch zwei Millionen. Zu ihnen zählen etwa Artlink, das Locarno Filmfestival und das Festival Visions du Réel, der Südkulturfonds, der Filmverleih Trigon-Film und das Zürcher Theater Spektakel. All diesen Institutionen ist gemeinsam, dass sie Kunstschaffende im globalen Süden fördern und durch Kooperation unterstützen.

«Wir sind schockiert über den Deza-Entscheid», sagt Meret Ruggle, die Co-Direktorin von Trigon-Film.

«Die Kulturförderung ist wichtig für den Frieden. Sie stärkt in den jeweiligen Ländern die Demokratie



Über Grenzen hinweg: Zürcher Theater Spektakel.

Foto: Keystone-SDA

und Meinungsfreiheit, schafft Arbeitsplätze und in der Schweiz die kulturelle Vielfalt und Offenheit ihr gegenüber.» In Zeiten zunehmender Polarisierung sende die Deza ein besorgniserregendes Signal.

Die Bundesgelder sind existenzielle Beiträge für eine Arbeit mit grosser Wirkung. Für viele Kunstschaffende ist der Filmproduktionsfonds Visions Sud Est beispielsweise ein Sprungbrett in die Filmwelt.

**Den Sprung geschafft**

So erhielt die indische Regisseurin Payal Kapadia mit «All We Imagine as Light», den der Fonds mitfinanziert und den Trigon-Film in die Kinos gebracht hatte, 2024 den Grossen Preis der Jury in Cannes. «The Monk and the Gun» des Bhutaners Pawo Choyning Dorji war oscarno-

minierte. Visions Sud Est wird nun ganz aufgelöst. Ebenso der Südkulturfonds, der die Reisespesen von in der Schweiz auftretenden Künstlern teilweise übernimmt und Hunderte Kulturveranstaltungen mitfinanziert. Für Trigon-Film bedeutet der

Deza-Entscheid einen Verlust von 15 Prozent, Visions du Réel gibt fünf Prozent an, von einem «substanziellen Beitrag» sprechen die Winterthurer Kurzfilmtage. Auch Heike Dürscheid, Kommunikationsleiterin des Zürcher Theater Spektakels, sagt: «Für uns alle bedeutet das einen grossen Einschnitt, doch obwohl es schwieriger wird, lassen wir uns nicht davon abbringen, auch weiterhin mit Kulturschaffenden aus dem globalen Süden zusammenzuarbeiten.»

**Die Solidarität bröckelt**

In einer Pressemitteilung fordern die Institutionen den Bund auf, «den Kahlschlag zu stoppen» und mit ihnen den Dialog aufzunehmen. Doch die Hoffnung, dass sich noch etwas ändert, ist klein.

Die Frage, aufgrund welcher Kriterien die Partnerschaften aufgelöst werden, beantwortet die Deza gegenüber «reformiert.» nicht. Sie hält jedoch fest: «Für die Kooperationsbüros der Deza im Ausland bleibt die Kultur ein integraler Bestandteil der Entwicklungszusammenarbeit. Und dort sind keine spezifischen Kürzungen vorgesehen.»

Für die betroffenen Institutionen bedeuten die neuen Tatsachen nicht nur, dass ihre Projekte teilweise gefährdet sind. Meret Ruggle von Trigon-Film sagt, dass nun alle auf der Suche nach alternativen Finanzierungsquellen an die gleichen Türen klopfen. «Bisher waren wir ein enges Netzwerk, das sich aushalf.» Sie spüre bereits, «dass diese Solidarität gefährdet ist». Aus Mitstreitern werden Konkurrenten. Anouk Holthuizen

«Kulturprojekte stärken die Demokratie in den jeweiligen Staaten.»

Meret Ruggle  
Co-Direktorin Trigon-Film

INSERATE

DAMIT ICH DAHIN KOMME, WO ICH HIN WILL:

TREUNDE  
ZOO  
SHOPPEN  
DENTAL HYGIENE  
AN DEN SEE  
KLAVIER SPIELEN

ODER HIN MUSS:

QR code: Scannen und mehr erfahren

**Wir helfen auf Augenhöhe.**

Dank Ihrer Unterstützung!  
Sozialwerk Pfarrer Sieber  
www.swsieber.ch

**reformiert.**

Überall, wo du bist.  
Jetzt online lesen.

DAMIT ICH DAHIN KOMME, WO ICH HIN WILL:

PARTY  
VARIÉTÉ  
THEATER  
DRAG SHOWS  
CABARET  
STAJERAMT!  
KONTROLLE IM USZ  
T'S WEIRD ENG THE SAME AS PEOPLE

ODER HIN MUSS:

TIxi sucht freiwillige Fahrer:innen.  
tixi.ch/fahrteam

TIxi  
Fahrdienst für Menschen mit Behinderung

**Mehr Freude im Leben: für Lebensqualität spenden**

STIFTUNG BRUNEGG  
HOMBRECHTIKON  
WOHNHEIM  
GÄRTNEREI  
BLUMENLADEN

Stiftung BRUNEGG  
Brunegg 3 | Hombrechtikon  
www.stiftung-brunegg.ch  
Post-Spendenkonto: 87-2430-9  
IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9

**ERSTE HILFE BEI SCHULDEN**

Kostenlose Beratungs-Hotline der Caritas

• Seriös • Anonym • Kostenlos

www.caritas-schuldenberatung.ch

CARITAS  
Das Richtige tun

**Kontaktieren Sie uns, wir gewähren Darlehen zu 1,5 oder 2,5 %**

Bürgschafts- und Darlehensgenossenschaft der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinden des Kantons Zürich

BüDa  
Kinkelstrasse 21  
8006 Zürich

Tel.: 044 492 39 90  
info@bueda-zh.ch  
www.bueda-zh.ch

**Hunger frisst Zukunft.**

Zukunft braucht Nahrung.  
Für eine Welt ohne Hunger:  
sehen-und-handeln.ch

ÖKOLOGISCHES KANTONSWIRTSCHAFTS- UND FORSCHUNGSZENTRUM  
FASTENKATION  
HEKS

Tipps

Fotografie

# Bilder einer verwundeten Welt

Wie die Hilfswerke die Not lindern: Rund 600 Fotografien aus 160 Jahren humanitärer Hilfe zeigt das Haus der Fotografie in Solothurn. Sie entstammen aus den Archiven des Internationalen Roten Kreuzes IKRK sowie der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften IFRC. So entfaltet sich vor den Besucherinnen und Besuchern eine eindruckliche Geschichte humanitärer Einsätze, die auch ein wesentliches Stück Fotografiegeschichte darstellt. kai

To Heal A World. Bis 4. Mai, Haus der Fotografie, Olten, www.ipfo.ch



Fotografisch eingefangene Flüchtlingsschicksale. Foto: Stylianos Papardelas IKRK

Film



Eindruckliche Bilder. Filmstill: Frenetic

## Eine Geschichte über Mut und Menschlichkeit

Der französische Regisseur Michel Hazanavicius hat sich erstmals an einen Animationsfilm gewagt. Mit dem Film «Das kostbarste aller Güter» ist ihm ein bildstarkes Plädoyer gegen das Vergessen des Holocausts und für die Liebe gelungen. Der Film basiert auf einem Roman von Jean-Claude Grumberg. ck

Das kostbarste aller Güter. Regie: Michel Hazanavicius, F 2024, Kinostart: 6. März

Pilgern



Der Muschel nach. Foto: shutterstock

## Ein Forum der Freunde der heiligen Wege

Pilgern boomt. Das Wegenetz vergrössert sich laufend: Neben dem Jakobsweg gibt es die Via Francigena, die Via Francisca, den Kolumbanweg und den Hugenottenweg. Verschiedene Vereine geben am ersten Pilgerforum in Freiburg einen Überblick über ihre Aktivitäten. kai

Schweizerisches Pilgerforum. 14. bis 16. März, Franziskanerkloster, Rue de Morat 6, Freiburg, www.viajacob4.ch

Agenda

Gottesdienst

Feier «Pop and more»

Schweizer Debüt der Schlagersängerin Madlen Rausch (D). Pfr. Andrea Marco Bianca (Wort). Im Anschluss Apéro.

So, 16. März, 18 Uhr  
ref. Kirche, Küssnacht

Gottesdienst «Songs and Words»

Singer-Songwriterin Saturndaze (Gesang, Klavier), Pfr. Daniel Johannes Frei (Lesungen Joan Baez und Lorenz Marti). Im Anschluss Apéro.

Do, 20. März, 20–21 Uhr  
ref. Kirche Oberstrass, Zürich

Freitagsvesper

«Friling». Klezmerquartett Kacharba – Robert Braunschweig (Gesang), Daniel Schneider (Klarinette, Saxofon), Christoph Elsässer (Kontrabass), Philipp Mestrinel (Klavier), kath. Seelsorger Thomas Münch (Liturgie).

Fr, 21. März, 18.30–19.30 Uhr  
Predigerkirche, Zürich

Gottesdienst

«Nachbarschaft». Wirtschaftsdiakon Duke Seidmann, Pfr. Johannes Block, Pfrn. Cornelia Camichel Bromeis, Altstadtorchester, Ilona Voulgari (Leitung), Kantor Jörg Ulrich Busch. Danach Apéro, Hotel Mandarin Oriental Savoy.

So, 23. März, 10–11 Uhr  
Fraumünster, Zürich

Ökumenischer Gottesdienst

«Hunger frisst Zukunft». Zur ökumenischen Kampagne von Brot für alle und Fastenaktion. Pfr. Jörg Wanzek (Liturgie), Pfr. Ephraim Umoren (Predigt), afrikanischer Chor Chorale de la Sainte Trinité. Danach Suppenzmittag.

So, 23. März, 10–11 Uhr  
Matthäuskirche, Zürich

Pilgergottesdienst

Zum Auftakt der Pilgersaison. Persönlicher Segen für alle. Pfrn. Franziska Bark-Hagen (Liturgie), Sacha Rüegg (Musik). Anschliessend Apéro riche.

So, 23. März, 10 Uhr  
Citykirche Offener St. Jakob, Zürich

Jazzgottesdienst

Beat Ramseier (Bass), Marcella Carboni (Harfe), Pfrn. Galina Angelova (Liturgie).

So, 23. März, 17–18 Uhr  
Alte Kirche Wollishofen, Zürich

Operngottesdienst

Werke aus bekannten Opern. Sela Bieri (Sopran), Singkreis Egg, Cantiamo Insieme, Streichquartett, Ursula Emch

(Orgel), Guilherme Roberto (Leitung), Pfr. Matthias Stäubli (Predigt, Liturgie).

So, 30. März, 11 Uhr  
ref. Kirche, Egg

Bildung

Arche-Gespräch

«Leviathan, Einhorn & Krokodil». Mythen, Wirklichkeiten und deren Erkundungen. Historiker Urs Leu, Zoologe Heinz-Ulrich Reyer und Grossmünsterpfarrer Martin Rüschi diskutieren.

Do, 20. März, 18–19 Uhr  
Wasserkirche, Zürich

Arche 2.0, www.wasserkirche.ch

Kinoabende

Filmreihe «Frauengestalten – Frauen gestalten». Mit Theaterbar.

jeweils donnerstags, 19.30 Uhr

– 27. März: «Anatomie eines Falls» von Justine Triet (F 2023), 151 Minuten

– 10. April: «Persepolis» von Marjane Satrapi und Vincent Paronnaud (F 2007), 95 Minuten

– 24. April: «Past Lives – In einem anderen Leben» von Celine Song (USA 2023), 106 Minuten

Theater zur Waage, Elgg

Ohne Anmeldung, Türöffnung 19 Uhr, www.kirche-eulachtal.ch

Workshop «Hunger frisst Zukunft»

Filmausschnitte zu Ernährungsproblemen in Schwellenländern. Diskussion mit Simon Weber, Heks, und untereinander über Handlungsmöglichkeiten.

So, 30. März, 14–16 Uhr  
KGH, Bülach

Anmeldung (Teilnahme auch spontan möglich): www.refkirchebuelach.ch/bericht/1300

Kultur

Leimbacher Konzert

Von Appenzeller Folklore bis Weltmusik. Quartett Altfrentsch: Reinhard Brunner (Hackbrett), Christian Enzler (Geige), Dominik Perez (Kontrabass), Brigitte Schmid (Akkordeon).

So, 16. März, 17 Uhr  
ref. Kirche Leimbach, Zürich

Konzerte «Orgelfrühling»

jeweils donnerstags, 19 Uhr

– 20. März: Werke von Bach und Mendelssohn. Gregor Ehrsam, Zürich

– 27. März: Werke von Purcell, Bach, Byrd, Schumann, Sofia Gubaidulina, Brahms. Nina Theresia Wirz, Burgdorf

Stadtkirche, Winterthur

Jazzkonzert

Matthieu Michel (Trompete), Michael Zisman (Bandoneon).

Fr, 21. März  
– ab 18 Uhr: Food and Drinks  
– 19 Uhr: Konzert  
ref. Kirche Witikon, Zürich

Konzert

Zeitreise durch die Orgelmusikgeschichte. Dinah Sommerhalder. Anschliessend Apéro.

Fr, 21. März, 19.30 Uhr  
ref. Kirche, Grüningen

Konzerte

«Die Tränen des Petrus» von Orlando di Lasso. Vokalensemble Orlando – Erika Weiss-Wichert, Gerda Dillmann, Gabriela Schöb Freitag, Francisco Cordeiro dos Santos, Gerhard Unternährer, Peter Freitag, Christian Baumann.

– So, 23. März, 19 Uhr  
ref. Kirche, Uster

– Fr, 18. April, 19 Uhr  
ref. Kirche, Thalwil

Aufführung

«Sage nicht, ich bin zu jung – ein Prophetenschicksal». Theaterstück über einen einsamen Propheten – eine experimentelle Verbindung von alttestamentlichen Texten, Jazz und Klassik. Christian Klischat (Schauspiel), Xandi Bischoff (Vibrafon). Danach Apéro.

Fr, 28. März, 19–20.15 Uhr  
ref. Kirche Veltheim, Winterthur

Konzerte «The Messiah»

Teil II und III des Oratoriums «The Messiah» von Händel in zwei Konzerten. Messias Chor Zürich mit Solist:innen, Barockorchester New Sagittarius Consort Zürich, Alexander Seidel (Leitung).

– Fr, 28. März, 19.30 Uhr  
ref. Kirche Oerlikon, Zürich

– So, 30. März, 17 Uhr  
Kirche Neumünster, Zürich

Eintritt: Fr. 60.–/45.–, bis 16 Jahre  
Fr. 20.–, Vorverkauf: messiaschor.ch

Konzert «Seasons»

Durch die Jahreszeiten mit dem Urban Spaces Trio – Edgar Marc Petter (Klavier), Peter Hunziker (Bass), Bruno Huwyler (Schlagzeug).

So, 30. März, 17–18.30 Uhr  
ref. Kirche, Rifferswil

Musik und Wort

«Vera Kaa unplugged – Family Stories und Überraschungen». Vera Kaa (Gesang), Pfr. Andreas Nufer (Lesungen).

So, 30. März, 17.15 Uhr  
Kloster Kappel, Kappel am Albis

www.klosterkappel.ch

Weitere Anlässe:

[reformiert.info/veranstaltungen](http://reformiert.info/veranstaltungen)

Leserbriefe

reformiert. 5/2025, S. 1

### Widerstand ist eine spirituelle Aufgabe

Ein Dialog, der verbindet  
Thomas Dummermuths Beitrag «Im spirituellen Widerstand» wirft eine zentrale Frage auf: Wie kann engagierter Glaube in gesellschaftlichen Spannungen Orientierung geben? Sein Einsatz für eine offene, mitfühlende Gesellschaft ist wichtig. Doch eine spirituelle Betrachtung sollte über Kritik an einer politischen Strömung hinausgehen und die komplexen Dynamiken unserer Zeit erfassen. Dummermuths Widerstand gegen Nationalismus und Spaltung ist berechtigt. Doch auch die wachsende Macht einer global vernetzten Elite verdient kritische Reflexion. Politische Korrektheit kann restriktiv wirken, wenn sie selbst dogmatisch wird. Widerstand darf sich nicht in neuer Bevormundung verfangen. Ein integraler Widerstand strebt eine Synthese an, die über Lagerdenken hinausgeht. Er fordert Bewusstsein für Verbundenheit und gemeinsame Verantwortung. Statt «wir gegen sie» braucht es Dialog, der trennt und verbindet zugleich – für eine tiefere Vision echten Wandels.  
Jan Niemeier, Boniswil

reformiert. 5/2025, S. 5–8

### Dossier: Fleisch

Ausbeutung der Tiere  
Da warten die Tiere, «die Schöpfung», sagt Paulus, seit Jahrhunderten darauf, dass wir Söhne und Töchter Gottes offenbar werden – und dann? Gibt es vier ausgewogene Seiten im «reformiert.». Wie lange müssen die Tiere noch sehnsüchtig danach verlangen, dass wir Christen endlich die Fleischesserei als das bezeichnen, was sie ist: Ausbeutung! Wie lange muss die Schöpfung noch leiden, bis wir Protestanten gegen die Ver-Gewalt-igung der Tiere protestieren? Wie lange wird die Schöpfung noch durch uns Söhne und Töchter Gottes getröstet, indem wir den Krieg gegen unsere geringsten Schwestern und Brüder wie eine Spezialoperation abtun? Wann gelingt Christen, Kirchen und Konfessionen der Perspektivwechsel zu den Tieren, die so offenbar gequält und vernichtet werden? Offenbar muss die Schöpfung weiter sehnsüchtig verlangen:

nur ja keine kontroversen Diskussionen. Ach herrje!  
Michael Blanke, Winterthur

### Spaltung der Gesellschaft

Ist es nicht eher so, dass sich durch gewisse Ansichten die Gesellschaft selbst spaltet? Lasst doch einander bitte die freie Wahl, auch betreffend Nahrung. Die Konsumentinnen und Konsumenten denken schon rechtzeitig um.  
Martin Fischer, Worb

Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

## reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern | Jura | Solothurn, Graubünden und Zürich.  
www.reformiert.info

### reformiert.zürich

Redaktion  
Christa Amstutz (ca), Veronica Bonilla Gurzeler (bon), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Anouk Holthuisen (aho), Christian Kaiser (kai), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr)

Blattmacher: Felix Reich  
Layout: Miriam Bossard (Gestaltung), Nicole Huber (Produktion)  
Korrektorat: Die Orthografen  
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

Auflage: 215 064 Exemplare (WEMF)  
reformiert.zürich erscheint vierzehntäglich, im August erscheint nur eine Ausgabe.

Herausgeber: Trägerverein reformiert.zürich  
Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil  
Redaktionsleitung: Felix Reich  
Stellvertretung: Anouk Holthuisen  
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Maya König Faivre, Simone Clerc

Redaktion und Verlag  
Postfach, 8022 Zürich, 044 268 50 00  
redaktion.zuerich@reformiert.info  
verlag.zuerich@reformiert.info

### Adressänderungen

Bitte der Einwohnerkontrolle Ihrer Wohngemeinde mitteilen.  
Stadt Zürich: 043 322 15 30  
kirchgemeinde@reformiert-zuerich.ch  
Stadt Winterthur: 058 717 58 00  
mutationen@reformiert-winterthur.ch

Veranstaltungshinweise  
agenda.zuerich@reformiert.info

Inserate  
KünzlerBachmann Verlag AG, St. Gallen  
071 314 04 74, u.notz@kueba.ch  
Nächste Ausgabe: 28. März 2025

Druck  
DZZ Druckzentrum Zürich AG

Papier  
Ökologisches Zeitungspapier mit einem hohen Altpapieranteil von bis zu 85 %.



myclimate.org/01-24-625131

## Porträt

# Die Reformation liegt in der Familie

**Geschichte** Jérôme Sutter machte sich auf Spurensuche seiner prominenten Vorfahren vor 500 Jahren und widmete den Urahnen ein kritisches Buch.



Auf den Spuren von Heinrich Bullinger: Jérôme Sutter vor dem Grossmünster in Zürich.

Foto: Véronique Hoegger

Jérôme Sutter hat verwirklicht, wovon manche Rentner nur träumen: Er hat ein Buch geschrieben. Keine Autobiografie, aber eine Geschichte, die eng mit seiner Familiengenealogie verknüpft ist.

Sutter schrieb eine spannende Erzählung in Romanform über den Reformator Heinrich Bullinger (1504–1575) und dessen Vater.

## Das gefundene Medaillon

«Alles begann, als ich die Wohnung meines verstorbenen Vaters räumte», erzählt Sutter. Dabei stiess er auf ein Medaillon mit dem Bild eines streng dreinblickenden Mannes im Stehkragen. Auf der Rückseite wa-

ren die Zeilen eingraviert: «Bullinger, Pfarrer, Brunnadern, Ururgrossvater von Frieda Fischbacher.»

Frieda Fischbacher war Sutters Grossmutter väterlicherseits.

Dann kam das Jahr 2004. Zum 500. Geburtstag von Heinrich Bullinger waren die Zeitungen voll mit Berichten über den Reformator. «Da war mein Interesse geweckt, den Stammbaum zurückzuverfolgen», sagt der Rechtsanwalt aus Bern.

Und siehe da: Sein Stammbaum reichte bis zu Heinrich Bullinger senior zurück. Dessen zweitgeborener Sohn Heinrich Bullinger junior wurde der einflussreiche Nachfolger Zwinglis am Grossmünster in

Zürich. «Es packte mich, mehr über meine historisch spannenden Urahnen zu erfahren», sagt Sutter. Unzählige Stunden verbrachte er noch während seiner beruflichen Tätigkeit in der Freizeit mit Recherchen.

## Mit dem Blick des Juristen

Vor fünf Jahren dann, als 72-Jähriger, machte Sutter nach erfolgter Pensionierung sein familienhistorisches Interesse zur Passion. «Da merkte ich, wie viel mehr Befriedigung mir die Beschäftigung mit Geschichte gibt als die Juristerei.»

Auch im neuen Betätigungsfeld blieb Sutter jedoch weiterhin ganz der nüchterne Anwalt. Keine Helden-

geschichte wollte er schreiben, sondern «Licht- und Schattenseiten gleichermaßen aufzeigen».

Manches habe sich mit der Reformation zum Positiven gewendet, sagt Sutter. Nun predigten Bullinger junior und senior in verständlichem Deutsch statt im Latein der Gelehrten, sie drohten den Menschen nicht mehr mit der Höllenangst. Lebensbejahend sei es auch gewesen, dass nun Bullinger senior seine Frau heiraten konnte und die etablierten Sittengerichte die Ehescheidungen erlaubten, sagt Jérôme Sutter.

## Die Rückkehr des Zwangs

Hingegen irritiert Sutter, «dass die Reformatoren den Ruf der Täufer nach Glaubensfreiheit und nach Abschaffung der Todesstrafe zurückwiesen». Auch dass sie die Täufer auf «unvorstellbar grausame Weise verfolgen liessen», sei unverständlich.

Statt der neuen Freiheit kehrten der Zwang und die alten Dogmen

«Es nützt nichts, wenn wir uns wegen unserer Vorfahren schuldig fühlen.»

zurück. «Man stelle sich vor, wie die Welt heute aussehen würde, wäre in Zürich schon vor 500 Jahren die Glaubensfreiheit eingeführt und die Todesstrafe abgeschafft worden.»

## Probleme haben überlebt

Sutter sieht durchaus Parallelen zwischen der Reformationszeit und der aktuellen Weltlage: «Die Söldner von damals sind die Wagner-Truppen von heute.» Hungersnöte, Glaubenskrieger, Diskriminierung der Frauen und Machtmissbrauch: Mit all den Problemen kämpfte die Menschheit bis zum heutigen Tag.

Im Kreuzgang des Grossmünsters, der Wirkstätte Bullingers, ist die Botschaft vom Fressen und Gefressenwerden in Stein gemeisselt. Auf den Säulen verschlingen sich Monster gegenseitig. Trotzdem gibt sich Sutter aufgeräumt: «Es nützt den Armen in dieser Welt wenig, wenn wir uns wegen des Verhaltens unserer Vorfahren schuldig fühlen. Stattdessen sollten wir heute im Kleinen dazu beitragen, dass Gewalt, Ungerechtigkeit und Ausbeutung überall bekämpft werden.» Delf Bucher

Jérôme Sutter: Bullinger – eine Familiensaga. Weber-Verlag, 2024

## Schlusspunkt

## Abends um halb elf in der deutschen Bahn

Kürzlich am Samstagabend im IC von Stuttgart nach Zürich: Das Abteil ist fast leer, nur eine Handvoll Menschen fährt noch durch die Nacht. Ich sitze allein an einem Vierertisch, den Roman vor mir, auf den ich mich den ganzen Tag gefreut habe. Da steigen vier junge Frauen um die zwanzig zu, laut und alkoholbedingt unbeholfen stolpern sie den Gang entlang und lassen sich ausgerechnet am Tisch neben mir nieder.

Der Fluchtimpuls ist sofort da, doch dann hält mich etwas zurück: Es ist das grün-rosa Polyestermonster, der Windbreaker, den eine der Frauen trägt. Ich sehe mich katapultiert in die 90er, in meiner quietschrosa Jacke, pinke Creolen mit Smileys an meinen Ohren. Und bleibe sitzen.

Kaum haben sich die Frauen gesetzt, fragt die Polyesterfrau, ganz blass, ihre Freundin in weissem Kleid und Feenlook: «Hast du nicht gesagt, du hast Tüten dabei?» Hektisch zieht die Fee eine Tüte aus dem Rucksack – es ist ein riesiger gelber Müllsack aus dünnem Plastik. Kurz wäge ich ab, ob sich meine leere Papiertüte vom Bäcker besser eignen würde, komme aber zum gegenteiligen Schluss. Und weiss genau, jetzt wäre der letzte Moment, um dem Unheil nicht beizuwohnen.

Aus den Augenwinkeln sehe ich, wie die Fee ihrer Freundin den dünnen Plastikbeutel so aufhält, dass nichts daneben geht. Die junge Frau neben ihr streichelt der Kranken liebevoll den Arm. Und die Vierte im Bunde – geschminkt mit Katzennase und Schnurrhaaren – greift zum Handy: «Hallo, du bist doch die Mitbewohnerin von Carla, der Carla geht es gerade nicht so gut, könntest du sie vielleicht am Bahnhof in Konstanz abholen?» So viel Engagement, so viel Mitdenken machen mich sprachlos.

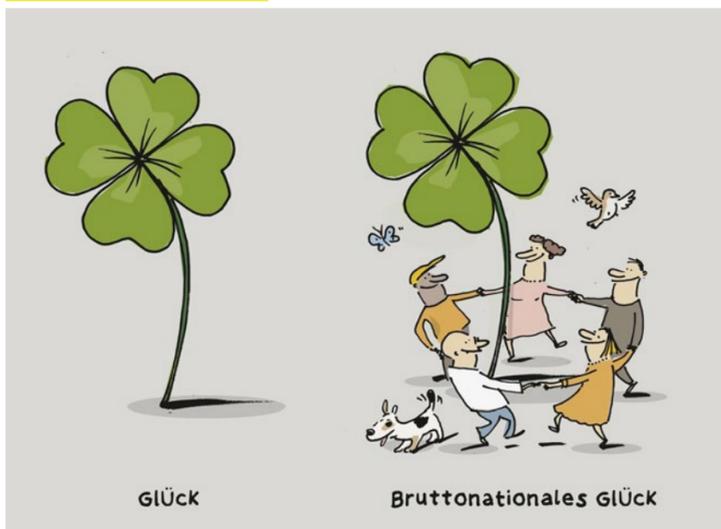
Der Zug fährt in Singen ein, aber die Freundinnen machen keine Anstalten auszusteigen. Ich überschlage im Kopf die Strecke und während die Katze noch telefoniert, mischen ein älterer Herr zwei Reihen hinter mir und ich uns gleichzeitig ein: «Wenn ihr nach Konstanz wollt, müsst ihr hier raus!», rufen wir im Chor. Ich halte den Frauen zum Beweis die Bahn-App unter die Nase, sie stürmen auf den Bahnsteig.

Da stehen sie ein paar Minuten. Erst ratlos, gebeugt über ihre Smartphones. Dann lächelt die Fee, schaut zu mir durchs Fenster, winkt und gibt mir den Daumen hoch. Und ich freue mich, dass ich auch noch etwas dazu beitragen konnte, dass Carla heute Nacht sicher nach Hause kommt.



Cornelia Krause  
«reformiert.»-Redaktorin

## Christoph Biedermann



## Mutmacher

## «Eine unerwartete Bekanntschaft»

«Es schüttete kräftig, als ich an diesem Morgen auf dem Weg zum Bahnhof war. Da entdeckte ich unter der Unterführung ein Holzpalett, es lag so ungünstig auf der Strasse, dass der Bus nicht daran hätte vorbeifahren können. Kurzerhand schritt ich zur Tat, ich brauchte zwei Anläufe, das schwere Palett auf das Trottoir zu wuchten. Eine SUV-Fahrerin hupte mich wütend an, sie hatte das Hindernis wegen meines Regenschirms nicht gesehen und verstand nicht, was ich da mitten auf der Strasse tat. Kurz darauf ent-

deckte ich, dass ich mich bei der Aktion mit der Spitze des Regenschirms nah am Auge verletzt hatte. Das war nur knapp noch einmal gut gegangen! Später am Tag kam ich wieder an dem Palett vorbei, es lag nun neben einer Weinhandlung, und ich kam mit dem Besitzer darüber ins Gespräch. Er ging davon aus, dass irgendwer einen dummen Streich gespielt hatte, ohne über die Folgen nachzudenken. So machte ich trotz zahlreicher Hindernisse beim Wegschaffen des Hindernisses noch eine unerwartete Bekanntschaft, denn ich trinke nur selten Alkohol.» Aufgezeichnet: ck

Heini Wiesendanger, 84, ist Rentner aus Männedorf. [reformiert.info/mutmacher](http://reformiert.info/mutmacher)